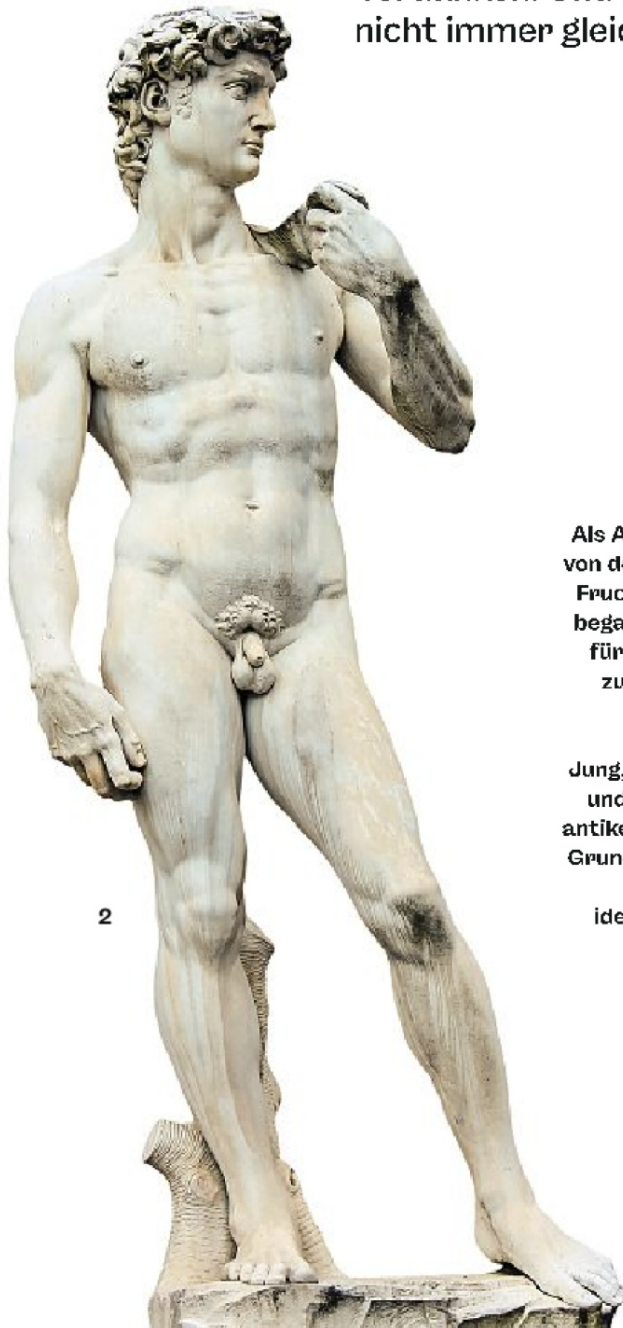


Füdliblutt

Warum nicht nur Adam und Eva sich mit Feigenblättern bedeckten. Weshalb wir dieser Tatsache viele menschliche Errungenschaften verdanken. Und wieso nackt nicht immer gleich nackt ist.

TEXT JULIA GOHL



2

1

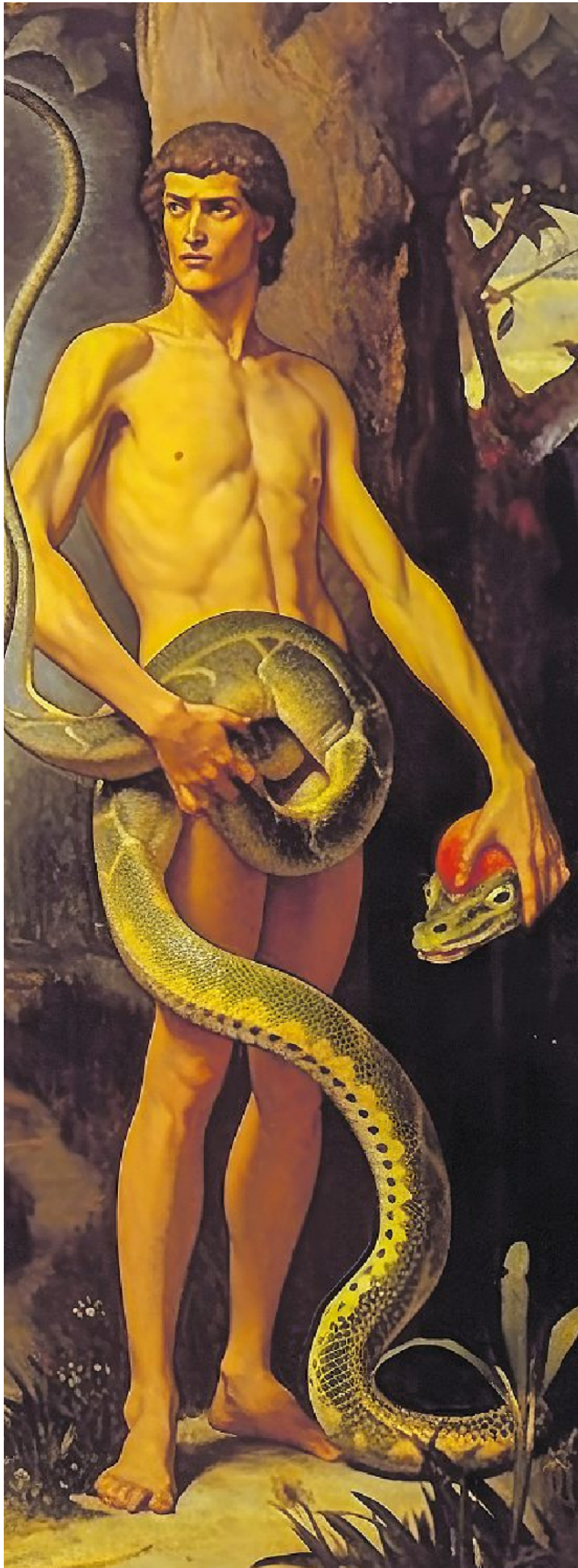
Als Adam und Eva von der verbotenen Frucht naschten, begannen sie sich für ihre Blöße zu schämen.

2

Jung, gut trainiert und nackt - bei antiken Statuen die Grundausstattung für den idealen Mann.



1



Das Leben hätte so schön sein können zwischen den sattgrünen Wiesen, den klaren Flüssen, den üppigen Bäumen und den freundlichen Tieren. Doch dann probierten Adam und Eva ausgerechnet von dieser einen Frucht, von der sie nicht hätten naschen dürfen. «Da gingen beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz», heisst es im ersten Buch Mose.

Seit da also schämen wir uns, wenn wir nackt vor anderen stehen – zumindest laut der Bibel. Doch was die Wissenschaft über Nacktheit herausgefunden hat, ist gar nicht so anders: Sie geht davon aus, dass Menschen ihre Genitalien seit mindestens 100 000 Jahren bedecken. Erst mit Pflanzen – wie Adam und Eva –, dann mit Leder und später mit Textilien.

Peinliche berührte Gene

Weil Nacktscham in allen Kulturen vorkommt, nehmen Forschende an, dass sie zu den ganz grundsätzlichen Wesensmerkmalen des Homo sapiens gehört. Der bekannte österreichische Evolutionsbiologe Irenäus Eibl-Eibesfeldt (1928–2018) etwa war überzeugt, dass wir eine in unseren Genen festgesetzte Veranlagung zur Scham haben. Und weil man in der Evolutionsbiologie davon ausgeht, dass sich solche Eigenschaften über Jahrtausende und in allen Gesellschaften nur durchsetzen, wenn sie der Menschheit einen Nutzen bringen, hat er auch eine Erklärung für die Nacktscham: Würde der Mensch ständig entblösste Geschlechtsorgane sehen, würde das unentwegt Begierden wecken. Das wiederum hätte den Homo sapiens von anderen Tätigkeiten abgelenkt und die Entwicklung der Gesellschaft extrem verlangsamt.

Biologehistoriker Thomas Junker (66) sieht das ähnlich. Der Deutsche ist überzeugt, dass sich Errungenschaften wie Ackerbau, Viehzucht, Städtebau und Wissenschaft nur entwickelten, weil sich der Mensch ohne ständige sexuelle Ablenkungen darauf konzentrieren konnte. Heute braucht es allerdings weniger, um abgelenkt zu werden. «Da der Mensch seine Geschlechtsteile bedeckte, sexualisierte sich im Verlauf der Evolution sein gesamter Körper», so Junker. Darum reichte in Zeiten, in denen man besonders verhüllt war – zum Beispiel im viktorianischen Zeitalter –, schon ein entblösster Knöchel für einen handfesten Skandal. → Seite 24



EBERHARD WOLFF (64)
KULTURANTHROPOLOGE

→ Gleichzeitig gibt es Völker, die zumindest aus unserer westlichen Sicht so gut wie nackt herumlaufen. Über die südamerikanischen Yanomami zum Beispiel wird erzählt, dass die Frauen lediglich eine dünne Schnur um den Bauch tragen. Scham kennen sie aber trotzdem, wie Evolutionsbiologe Eibl-Eibesfeldt wusste: «Selbst diese Schnur ist symbolisch Bekleidung. Würde man eine Frau auffordern, die Schnur abzulegen, geriete sie genauso in Verlegenheit wie eine Frau unserer Kultur, wenn man sie bäte, sich auszuziehen.»

Alles ist relativ

«Nackt ist eben nicht gleich nackt, sondern muss von Leuten so definiert werden», sagt Kulturanthropologe Eberhard Wolff (64), der unter anderem an den Universitäten Zürich und Basel tätig ist. Und wie diese Definitionen zustande kommen, ist vielschichtig. «Das ist der Kern davon, was wir unter Kultur verstehen», erläutert er. Menschen würden bestimmten Dingen bestimmte Bedeutungen zumessen. «Was für den einen nackt ist, muss für den anderen nicht nackt sein. Was zu einem bestimmten Zeitpunkt nackt ist, muss zu einem anderen Zeitpunkt nicht nackt sein. Und was an einem bestimmten Ort nackt ist, muss an einem anderen Ort nicht nackt sein.»

Im Büro zum Beispiel würde man in einer Badehoseschrag angeguckt. Am Strand hingegen wären es eher die langen Jeans, die für Aufsehen sorgen. Und während wir nicht nackt auf die Strasse gehen, sitzen wir ganz selbstverständlich füdliblutt in der Sauna – zumindest in der Deutschschweiz oder auch in nordischen Ländern. Romands sowie den Bewohner:innen vieler südlicher Nationen steigt hingegen schon beim blossen Gedanken an einen Saunagang ohne Badebekleidung die Schamesröte ins Gesicht. «Dieses Nord-Süd-Gefälle in der Saunakultur wird gerne mit der Religion begründet», weiss Wolff. Und diese hätte sicher auch ihren Einfluss. «Aber wer alles damit erklärt, macht es sich zu einfach. Warum Gruppen und Einzelpersonen auf eine bestimmte Art mit Nacktheit umgehen, ist um einiges vielschichtiger.» → Seite 26



1

1
Indigene Völker wie die Yanomami haben oft andere Definitionen von Nacktheit als wir in der westlichen Kultur.

2
Nacktbaden fühlt sich nicht nur für Naturisten befreiend an.

2





«Man lernt Selbstakzeptanz»

Naturisten verbringen ihre Freizeit gerne nackt. Warum das so ist, erklärt Martin Beck.

Martin Beck, wieso Naturismus? Was ist die Faszination daran?

Wir finden das einfach befreiend, insbesondere das Baden im See. Aber ganz allgemein nackt rumzulaufen, Sport zu machen, sich einfach so zu zeigen, wie man wirklich ist, und nichts verbergen zu müssen.

Was sind das für Menschen, die man bei den Naturisten antrifft?

Eher freiheitsliebende. Aber ansonsten geht das querbeet durch alle Schichten, Altersklassen und Geschlechter. Ich mache bei neuen Besuchern auf unserem Naturistengelände «die neue Zeit» im bernischen Gampelen denn auch immer von Anfang an klar, dass wir eine prude, komplett asexuelle Art der Nacktheit leben. Es gibt nudistische Orte, bei denen sexuelle Erregung durchaus eine Rolle spielt. Bei uns ist das aber verpönt. So können sich bei uns alle wohlfühlen.

Verspüren Naturisten denn keine Nacktscham?

Am Anfang sind viele besorgt, besonders Männer. Sie fragen sich dann, was sie machen sollen, wenn sie doch einmal Erregung verspüren. Ich sage dann: «Eine kalte Dusche nehmen oder ein Tuch umbinden.» Man gewöhnt sich sehr schnell daran, dass man selber und alle anderen nackt sind. Das fühlt sich dann völlig normal an.

Haben Naturisten ein anderes Körpergefühl und Selbstbewusstsein?

Ich denke schon. Man lernt eine gewisse Selbstakzeptanz: Ich bin der, der ich bin, und darf dazu stehen.

Was ist eigentlich der Unterschied zwischen FKK, Nudismus und Naturismus?

Aus der Freikörperkultur FKK sind wir alle entstanden. Diese Bewegung hat in



MARTIN BECK (71)
PRÄSIDENT
DER ORGANISATION
NATURISMUS
SCHWEIZ

den 1920er- und 1930er-Jahren für Befreiung gekämpft und auch mit Gerichtsurteilen dafür gesorgt, dass man das alles darf. Aber mit der Zeit hat der Begriff FKK einen etwas negativen, schmutzigen Touch erhalten. Deshalb bezeichnen wir uns als Naturisten. Wir verzichten auch auf Fleisch, Alkohol und Rauchen, pflegen allgemein einen eher einfachen Lebensstil. Auch diese Philosophie stammt noch aus der Gründungszeit. Viele andere Vereine und Gelände haben davon nur die Nacktheit behalten. Diese Gruppierungen bezeichnen wir in unserer Organisation als Nudisten. Das ist aber allein unsere Definition, die diese Vereinigungen wahrscheinlich nicht teilen würden.



1

«In der Antike vermittelte Nacktheit Männlichkeit, Stärke und Heldentum.»



THOMAS LOCHMAN (64)
KURATOR AM
ANTIKENMUSEUM BASEL

→ Der Ort, die Situation oder die Herkunft sind denn auch bloss ein Teil dessen, was unsere Interpretationen von Nacktheit beeinflusst – und sie manchmal sogar komplett gegensätzlich ausfallen lässt. «So kann dieselbe Nacktheit in unterschiedlichen Kontexten oder von unterschiedlichen Personen als Sexualisierung oder aber als Befreiung angesehen werden», sagt Wolff und nennt das Beispiel der «Free the Nipple»-Bewegung. Diese setzt sich dafür ein, dass eine weibliche Brust nicht mehr anders behandelt wird als eine männliche – etwa auf der Social-Media-Plattform Instagram. Dort werden Bilder unbedeckter Frauenbrüste nämlich zensuriert, während nackte Männeroberkörper kein Problem darstellen. Eine Regelung, die vom Aufsichtsrat jüngst zur Abschaffung empfohlen wurde. Dem gingen aber fast zehn Jahre Protest voraus. Etwa indem Frauen Bilder mit transparenten Oberteilen oder solchen mit Busenaufdruck posteten, sich mit Photoshop eine Männerbrust zauberten oder gleich mit entblößten Brüsten posierten. «Ein eigentlich feministischer Akt, der geradeso gut antifeministisch interpretiert werden könnte.»

Auch die feministische Gruppe Femen, die mit nacktem Busen protestierte, musste sich einst von vielen Seiten anhören, sie würde sich damit sexualisieren. «An solchen Beispielen zeigen sich Moralvorstellungen, kulturelle Konstellationen, politische Spannungen und vieles mehr», sagt Wolff. «Es gibt ganz viele verschiedene Sprachen der Nacktheit, und oft sprechen wir nicht dieselbe.»

Voller Widersprüche

Komplett gegensätzliche Interpretationen gibt es auch in der Kunst, wie Tomas Lochman (64) erklärt. Er ist Kurator der Dauersammlung am Antikenmu-

2



3

seum Basel und hat dort vor einigen Jahren die Ausstellung «Nackt! Die Kunst der Blösse» zusammengestellt. Das bot sich an: «Mehr als die Hälfte der Figuren in unserer Sammlung ist entblösst», sagt er. «Wieso also nicht mal die Frage stellen: Warum?» Die Antwort ist in der Kunst ähnlich vielschichtig wie in der Gesellschaft.

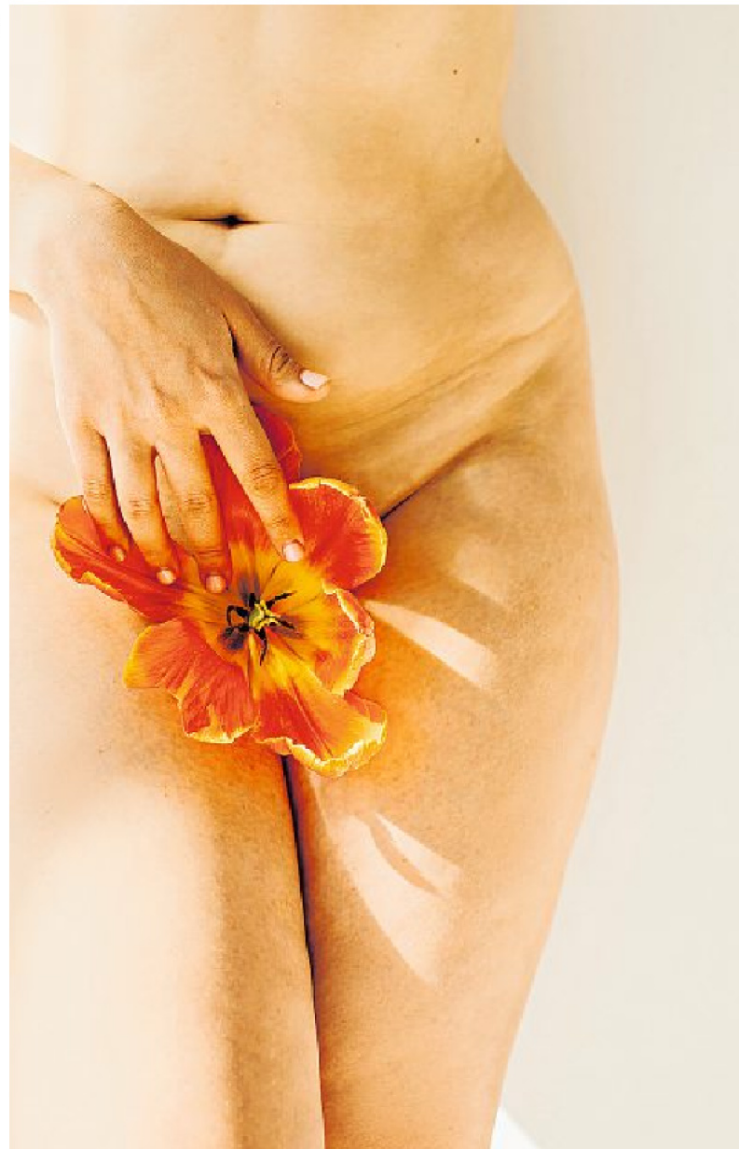
Am Anfang, etwa bei den frühen Kulturen im Orient, sei bei nackten Darstellungen vor allem das Thema Fruchtbarkeit im Zentrum gestanden. Gezeigt wurden Frauen mit breiten Hüften und grossem Busen. «Als Zeichen der Wertschätzung der Frau, die für das Wunder der Geburt zuständig ist», erläutert Lochman. Mit dem Aufkommen patriarchaler Strukturen, wo Frauen vermehrt ins Häusliche gedrängt und gesellschaftlich unsichtbar wurden, waren sie dann auch in der Kunst nicht mehr nackt. Aus dem antiken Griechenland etwa kennen wir vor allem Skulpturen von Männern und männlichen Göttern ohne Bekleidung. «Die Nacktheit soll dort Männlichkeit, Stärke und Heldentum vermitteln», erklärt Lochman. Deshalb auch die mehrheitlich jungen und stets sehr trainierten Körper.

Kinder und Sklaven stellte man in dieser Zeit ebenfalls oft nackt dar. «Dort war die Blösse aber kein Zeichen von Stärke oder Heldenmut, sondern von Unschuld beziehungsweise Statuslosigkeit», so Lochman. Bei dämonischen Wesen wie Nymphen oder Satyrn, die ebenfalls unbekleidet gezeigt wurden, sollte die Nacktheit wiederum ihre wilde Seite und das Triebhafte der Natur darstellen.

Blutt vor die Tür

Mit dem frühen Christentum waren die Zeiten nackter Darstellungen dann erst mal vorbei. Viele Bilder wurden retouchiert und Skulpturen gar nachträglich mit Feigenblättern versehen – wie bei Adam und Eva.

Sich an diesen ein Vorbild zu nehmen, ist übrigens gar keine schlechte Idee. Es gibt in der Schweiz zwar kein Gesetz, das es einem verbietet, unbekleidet in die Öffentlichkeit zu gehen, solange diese Nacktheit nicht sexuell motiviert ist und kein Exhibitionismus vorliegt. Aber wenn sich andere Personen durch die Blösse gestört fühlen, können sie trotzdem Anzeige erstatten, in vielen Kantonen etwa wegen unanständigen Benehmens. Solche Klagen waren schon öfter erfolgreich. Deshalb: im Zweifel lieber ein Feigenblatt drüber. ●



1

Die italienische Rockband
Måneskin zeigt gerne Haut.

2

«Free the Nipple» gilt nicht nur
in der Mode, sondern ist
eine feministische Bewegung.

3

Ob Nacktheit Protest,
Sexualisierung oder Kunst ist,
hängt vom Kontext ab –
und von den
eigenen Wertvorstellungen.